

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für das Epiphaniastag ist aufgeschrieben beim Evangelisten Johannes,
im 1. Kapitel, die Verse 15 bis 18:

"Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt."

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
niemand hat Gott je gesehen – und doch ist das eine Sehnsucht der Menschen. Zu wissen wer Gott ist. Oder nur die Antwort auf die Frage: Ob da ein Gott ist? Und wenn ja, wie ist dieser Gott. Eine Frage, die so alt ist wie die Menschheit überhaupt. Das wird gerade an Epiphaniastag deutlich.

Da zogen Weise aus dem Morgenland los. Und sie waren auf der Suche nach diesem neuen König, der Gottes Sohn ist. Magoi – so steht wörtlich im Matthäusevangelium. Magoi, das waren Sternkundige. Erst das Mittelalter hat sie zu Königen gemacht. In der Bibel steht nichts von Königen. In Wirklichkeit waren es sternkundige Männer aus dem Zweistromland. Sie kamen aus Babylon oder einer anderen Stadt. Männer, die den Lauf der Sterne beobachtet haben. Und sie haben keine Horoskope erstellt oder die Zukunft erforscht. Sie beobachteten die Sterne, um den Kalender, die Jahreszeit zu bestimmen. Dadurch hatten sie großes Ansehen. Denn sie gaben den Startschuss für die Aussaat, weil der Stand der Sterne ihnen sagte: jetzt ist Frühling, Zeit der Saat.

Damals gab es keinen Kalender. Allein diese sternkundigen Männer konnten die Jahreszeiten am Lauf der Sterne bestimmen. Denn es gibt bestimmte Sternbilder, die man nur zu bestimmten Zeiten im Jahr sieht. Das Sternbild Orion können sie jetzt im Winter am Südhimmel sehen. Im Sommer bleibt es unsichtbar.

Und diese Weisen aus dem Morgenland waren sehr reiche und sehr wohlhabende Menschen. Das zeigen schon ihre Geschenke: Gold – auch damals Zeichen für den Reichtum. Weihrauch und Myrrhe – beides kostbare Geschenke, die sich nur die Oberschicht leisten konnte.

Im Morgenland wurden diese Sternkundigen hochgeschätzt und wurden für ihre Arbeit reich entlohnt. Eigentlich hatten sie alles, was sie zum Leben brauchten. Und mehr noch: sie konnten sich vermutlich alle Luxusgüter der damaligen Welt leisten.

Aber damit waren sie nicht zufrieden. Irgendwann hat sie wahrscheinlich diese Frage umgetrieben: Gibt es einen Gott? Und wer und wie ist dieser Gott? Dort im Morgenland gab es eine Vielzahl von Göttern. Vieles wurde als Gott verehrt. So wie Martin Luther es später einmal sagt: die Dinge, an die du dein Herz hängst, das ist dein Gott.

Aber der Wohlstand hat ihre Seelen nicht satt gemacht. Tag für Tag sahen sie das Wunder der Welt und der Sterne am Himmel. Tag für Tag erforschten sie die Gehehnisse der Natur. Wer aber war dieser Gott, der diese Welt so wunderbar geschaffen hat?

Und dann geschah etwas Ungewöhnliches in den Jahren 7 und 6 vor Christus. Dreimal standen Jupiter und Saturn, die Planeten der Könige, ganz nah beieinander. Ihr Licht hat sich überlagert und dadurch verstärkt. Es sah aus, wie ein neuer heller Stern. Und es geschah dreimal im Lauf von nur einem Jahr. Das musste ein Zeichen sein. Und jedes Mal begegneten sich diese Planeten im Sternbild der Fische.

In der Welt dieser Sternkundigen war das Sternbild der Fische ein Zeichen für das Volk der Juden. Es stand am Nachthimmel weit im Westen. Dort, wo das Land der Juden lag. Und da wurde ihnen klar, dass das etwas zu bedeuten hatte. Ein neuer, mächtiger König, Gottes Sohn wird dort zur Welt kommen. Und so zogen sie los.

So machten sie sich auf den Weg und nahmen Gold, Weihrauch und Myrrhe – die wertvollsten Geschenke ihrer Zeit mit. Und selbstverständlich suchten sie diesen neuen König der Juden zuallererst im Palast des Königs Herodes und fanden ihn jedoch im Stall von Bethlehem.

Und genau davon spricht dieser Predigttext:

Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.

Für die Weisen aus dem Morgenland war längst klar: dieses Kind ist Gott es Sohn. So wie Martin Luther es später in diesem bekannten Satz formuliert hat: *„Wir fassen keinen anderen Gott als den, der in jenem Menschen ist, der vom Himmel kam. Ich fange bei der Krippe an.“*

Und auch Martin Luther hat in seinem Leben lange mit der Frage gerungen: Wer ist Gott? Und wie ist Gott? Und noch im 20. Jahrhundert haben die Theologen unserer Kirche immer wieder darüber diskutiert und gestritten. 1934 wurde dann in Barmen von der bekennenden Kirche dieser Satz aufgeschrieben:

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Und nichts anderes sagt dieser Predigttext. Was auch immer Menschen euch von Gott erzählen, in diesem Kind in der Krippe könnt ihr es überprüfen. In diesem Kind in der Krippe könnt ihr Gott in seiner ganzen Fülle sehen. Und deshalb ist Epiphantias so ein wichtiges Fest. Oder noch einmal mit den Worten Martin Luthers: *„Wir fassen keinen anderen Gott als den, der in jenem Menschen ist, der vom Himmel kam. Ich fange bei der Krippe an.“*

Ganz Grundsätzliches unseres Glaubens, unserer Religion wird an diesem Fest deutlich. Und die kommenden Sonntage der Epiphantiaszeit erzählen davon, wie sich Gott in Christus zeigt.

Am 1. Sonntag n. Epiphantias hören wir die Geschichte von der Taufe Jesus. Und der Himmel öffnet sich und Menschen hören die Stimme Gottes. „Dies ist mein geliebter Sohn!“ So wie sich bei unserer Taufe der Himmel geöffnet hat, denn auch ich bin Gottes

geliebter Sohn, Gottes geliebte Tochter. Mit dem Kreuz und den alten Worten: „Du gehörst Jesus Christus, er hat dich erlöst!“ wurden wir alle bei unserer Taufe gesegnet.

Am 2. Sonntag n. Epiphantias hören wir die Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Eine Geschichte vom Fest des Lebens, das Gott für uns bereitet hat.

Am 3. Sonntag nach Epiphantias wird erzählt, dass der Hauptmann von Kapernaum und die Samariterin am Brunnen zu Jesus kommen und von ihm nicht abgewiesen werden. So wie es die Jahreslosung für 2022 sagt. *„Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“*

Am 4. Sonntag n. Epiphantias hören wir schließlich die Geschichte von der Stillung des Sturms. Sie erinnert uns daran, dass wir auch in den Stürmen des Lebens von Gott behütet und geschützt werden. Und von alledem spricht dieser Predigttext:

Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.

Und so dürfen wir darauf vertrauen, dass die Gnade und Wahrheit in diesem Kind für alle Menschen sichtbar wurden. Die Weisen aus dem Morgenland waren am Ziel ihrer Suche, standen an seiner Krippe und gingen gesegnet wieder ihrer Wege.

Und so dürfen auch wir in diesem Jahr immer wieder staunen über diese Liebe und Gnade, die Gott uns in einem Kind schenkt. Und von seiner Fülle können wir auch in diesem Jahr Gnade um Gnade nehmen. Wir alle sind so reich von Gott beschenkt und gesegnet, denn dieses Kind ist uns allen geboren.

AMEN.